

Auf den Spuren des hl. Martin von Tours

Von Szombathely bis Wien, 8.-21. Juli 2019

Wenn man über den hl. Martin von Tours spricht, denkt man, dass er Franzose gewesen sei. Aber das WIKIPEDIA sagt, dass er in Szombathely, Ungarn geboren wurde, dass er also Ungar ist. Der hl. Martin lebte schon im vierten Jahrhundert nach Christus und er erfreut sich immer noch großer Popularität. Es gibt viele Leute, die seinen Namen tragen. Darunter ist eine berühmte, geschichtliche Persönlichkeit, nämlich: Martin Luther, der Gründer der evangelischen Kirche. Um den hl. Martin ranken sich Legenden und Bräuche, z.B.: die Mantelteilung und der alljährliche Umzug der Kinder mit Laternen am 11. November. Die Kinder sammeln dabei Spenden für sozial-karitative Zwecke. Bei der Mantelteilung sagt die Legende, dass der hl. Martin einen frierenden Bettler in der Winterszeit traf und ihm die Hälfte seines Mantels gab. Also Martin ist bekannt als freigebiger, hilfsbereiter Mann, der sich dann als Bischof von Tours sehr für die Armen einsetzte.

Pater Franz Pfaff, Afrikamissionar – Weißer Vater, Hechingen fühlte sich angeregt, dem hl. Martin ein Bisschen nachzugehen und seine Fußstapfen zu begehen. Dazu gibt es einen Martinsweg, der von Szombathely bis Tours quer durch Europa führt. Dieser Weg wurde vom Europarat 2005 in die Liste der europäischen Kulturwege aufgenommen. Dazu hat sich die Diözese Rottenburg angestrengt, innerhalb von Württemberg einen Rundwanderweg auszuschildern von einer Martinskirche zur andern, von Mergentheim bis Friedrichshafen.

Nun am 8. Juli machte sich Pater Franz mit einem gleichaltrigen Lehrer aus Balingen auf die Reise nach Szombathely, um von dort die Pilgerwanderung zu beginnen. Sie fanden Aufnahme im Martineum, dem Bildungshaus der dortigen Diözese. Pater Franz fürchtete, Ungarisch sprechen zu müssen. Er hatte sich ein Lexikon gekauft und in der Vorbereitungszeit einige Wörter auswendig gelernt. Aber, o Schreck, er hatte sein Wörterbuch vergessen mitzunehmen. Also redete er den Rezeptionisten in Deutsch an und, o sage o staune, der antwortete auf Deutsch mit leicht österreichischem Akzent. So war dieses Problem gelöst und der eintägige Aufenthalt angenehm. Danach ging es zu Fuß mit Rucksack zum 26 km entfernten Kőszeg entlang eines gut markierten Weges. Kőszeg hat 12000 Einwohner und viele geschichtliche Ereignisse sind verbunden mit den türkischen Angriffen auf Österreich und vor allem Wien. Dann ging es weiter nach Zsira, ein Dorf mit 700 Einwohnern. Dort erlebten die beiden Pilger die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Ungarer. Es gibt dort keine Pension oder Hotel. So wurden die Pilger vom Mesner Stefan und der Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Melinda mit ihrem kleinen lebhaft strampelnden Aaron empfangen. Sie öffneten ihnen das Gästezimmer, das angebaut ist an die Kirche. Sie hatten schon die Speisekammer und den Kühlschrank zum Bersten gefüllt, dass die Pilger gut Abend essen und frühstücken und noch Proviant mitnehmen konnten für den Weg nach Kophaza. Von Kophaza ging es über die Grenze nach Österreich ins schöne Burgenland. Dort verlief auch alles gut. Erwähnenswert ist der alte Mann bei Markt St. Martin. Er schob seinen Schubkarren über die Strasse, gefüllt mit Gras vom Rasenmähen. Er sah den Schweiß der Pilger und bot sofort Getränke an: Sprudel oder Wein oder beides oder „Duftwasser“. Die Pilger antworteten, dass sie kein Kölnischwasser brauchen. Da begann er sie aufzuklären: Duftwasser ist Sprudel und man gießt eine Menge Wein drauf, dass alles duftet wie Wein. Sofort ging er ins Haus und brachte die Bestandteile von Duftwasser und schenkte spärlich Sprudel und reichlich Weißwein ein und die Pilger tranken das Duftwasser mit Hochgenuss. Weiter entlang des Weges kamen die Pilger nach Eisenstadt. Dort wurden sie empfangen vom Generalvikar der Diözese. Er bot sofort erfrischende Getränke an und interessierte sich für ihre Erfahrungen auf dem Pilgerweg. Als sie reichlich den Durst gelöscht hatten, nahm er sie in den nahen Martinsdom und erzählte ihnen von der ereignisreichen Geschichte der Kirche,

die mit einer kleinen Kapelle begann im 6. Jahrhundert, die schon dem hl. Martin geweiht war. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Kapelle vergrößert und durch Kriege ein paar mal zerstört und wieder aufgebaut. Heute ist sie ein würdiges Gotteshaus. Nun als die Pilger weiter marschieren wollten nach Donnerskirchen, sagte der Fahrer des Generalvikars, dass er dort zuhause sei und in zehn Minuten heimfahre und bot den Pilgern einen Platz im Auto an. Sie hörten sich nicht nein sagen. Nach zwei weiteren Pilgertagen kamen Pater Franz und sein Pilgerfreund im Don Bosco Haus in Wien an. Diese Stadt viel an Sehenswürdigkeiten zu bieten und die zwei Tage Aufenthalt gaben nur einen Vorgeschmack vom Charme dieser großartigen Hauptstadt von Österreich.

Pater Franz sagt, dass er nächstes Jahr das Pilgern fortsetzt von Wien durch Österreich nach Deutschland. Der Pilgerweg des hl. Martin leidet noch nicht unter den Rummel, den man manchmal auf dem Jakobusweg erleben kann. In der Vorbereitung lohnt es sich, Kontakt aufzunehmen mit dem Martinusbüro im diözesanen Ordinariat in Rottenburg. Darüber hinaus sagt Pater Franz, hilft der hl. Martin selber, dass seine Pilger nicht stecken bleiben auf der Strecke.

Curriculum Vitae:

Pater Franz Pfaff ist gebürtiger Dormettinger. Er wirkte in Uganda 40 Jahre als Afrikamissionar – Weißer Vater. Im Dezember 2005 verließ er Uganda und ist seither tätig in Haigerloch und Hechingen bei den Weißen Vätern. 2006 pilgerte er von Haigerloch nach Santiago de Compostela in drei Monaten. Seither pilgert er jedes Jahr zwei Wochen irgendwo auf einem Pilgerweg. Das Pilgern tut ihm gut.